

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Musterriem“

Sonntagsblatt



Amliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 92.

Sonnabend, den 21. April 1917.

157. Jahrgang.

Amliche Anzeigen.

Seite 7 betr.

1. Polizeiverordnung, das unbeschäftigte Umherlaufen von Hundebetreffend.

Tageschronik

Nachge Annahme der Anarchie in Russland.
Kloß George wieder in Frankreich.
Englands Lebensmittel fast schnell.
Wirtschaft des Rabinets Romanow.

Es geht ums Ganze!

Die Herabsetzung der Brotration auf 3000 Gramm ist nur Wirklichkeit geworden. Es ist gewiß eine harte und bittere Maßregel, der wir uns da beugen müssen. Aber ebensoviele ist auch, daß sie uns nicht aufrecht werden wäre, wenn nicht die unerbitliche Notwendigkeit gebietet diese Forderung erheben hätte. Wir können es eben nicht abwarten! Denn wir dürfen nie vergessen, daß am Anfang all unserer Entbehrungen und Leiden England steht, das uns durch diesen Hungerkrieg niederzuwerfen will, um die Früchte seines „Geldkrieges“, in das es nun schon so viel Menschen und Geld hineingesteckt hat, ernten zu können. Wir alle empfinden diese neue Verringerung der Brotmengen sehr hart; aber wir alle werden sie auch leichter ertragen, wenn wir an unsere Väter, Söhne und Brüder denken, die draußen im Felde stehen. Wie oft haben sie nicht nur mit knapper Brotration auskommen müssen, sondern überhaupt ohne Brot. Am Anfang des Krieges, bei dem herrlichen Vormarsch gegen Antwerpen und Ypern, als manche Truppe noch keine Feldküche hatte, da haben sie von den Früchten des Feldes, von Ähren lesen müssen. In Anstanz, auf den Ständenbürgen Gewaltmaßregeln, bei 92 Grad Kälte, da gab es auch nicht auszuweichen. Und erst an der Somme 1916! Was da nur tagend Kader hatte und fördern konnte, das mußte zum Munitionsfahren herhalten. Tag und Nacht fuhren Wagen und Karren aller Art Munition, Munition und abermals Munition. Die Kanonen brüllten und mußten ihr Futter haben. Da sah man tagelang keine Proviantwagen, keine Feldküchen, da sah es nur: aushalten, durchhalten, damit der Engländer nicht durchkommt und Weib und Kind, Haus und Hof bedroht. Dazu noch Kälte und Nässe, oft tagelang bis über die Köpfe im Wasser. Da konnte auch keiner sagen, und keiner hätte es sagen wollen: ich mache nicht mehr mit! Da hielt es nur: aushalten, durchhalten, ob die Gulaschkanone kommt oder nicht.

Und warum ertragen sie dies alles? Sie taten's, um ihrer Heimat, ihrem Vaterlande die Schrecknisse des Krieges zu erproben. Wer einmal die Stätten des Kampfes, die Schlachtfelder und Märschstrahlen in Feldbesand gesehen hat, wer in die Hüllen ihrer Augen der nach langer Rückzug zurückkehrenden Bundesbewohner geblickt hat, der weiß, was das heißt. Und das nach der Erprobung Antwerpens geflohene Bewohner mit ihrer arbeitsamen Habe zurückkehren, ist fast ihre entsetzten, fast wahnwitzigen Wille, als sie die Stätte ihres einstmaligen Lebens, ihres einstmaligen Wohlstandes wiedersehen, nachdem die Gewalt des Krieges über sie dahingegangen. Wer je die Flammen aus den Häusern schlagen, Kirchtürme unter der Wut brennender Geschosse zusammenstürzen sah, wer je das Leid der unglücklichen Bewohner schaute, der weiß, warum unsere Väter, Söhne und Brüder tagelang, auch ohne ausreichende Nahrung, sich heldenhaft geschlagen haben.

Und sie taten es, und sie konnten es auch frohen Herzens tun, denn sie wußten, die daheim, die in der Heimat, denken an uns, sie denken es uns, indem sie all das schaffen, was wir nötig haben, um die Schrecknisse des Krieges von ihnen fernzuhalten. Sie schaffen uns vor allen Dingen Munition. Dabei mußten und wissen die da draußen es genau: daß auch wir daheim mit Sorgen zu kämpfen haben, daß auch wir daheim ertragen und leiden müssen, um englische Heintide zu machen. Sie wissen das, und ihre Wut darüber bekommt man tagelang zu spüren. Aber sie wissen auch, was auf dem Spiele steht, so gut, wie auch wir es wissen. Wissen wir

es nicht aus den Zeitungen, was unsere Feinde mit uns vorhaben, wenn unsere lebendige Mauer da draußen infolge Munitionsmangel nicht mehr standhalten könnte! Haben wir es nicht noch vor einigen Tagen aus den Worten Floß Georges gehört! Sehen wir es nicht jetzt wieder an dem schürkischen Plan der Franzosen, die durch ihre gefangenen Landesknechte in Deutschland die Ernte vernichten, das Vieh verheuen und die Häuser im Flammen aufgehen lassen wollen! Können wir da noch verkennen, was auf dem Spiele steht! Was ist noch schwerer zu ertragen, noch einige Zeit etwas weniger Brot als bisher, noch einige Zeit etwas fester die Hände zusammenbeißen zu müssen, oder aber lange Jahre das Ertragen zu müssen, was die Feinde mit uns vorhaben? Nur noch einige Zeit! Denn es geht ums Ganze!

Wer hätte nicht mit Stolz und Befriedigung von den herrlichen Erfolgen unserer U-Bootflotte, wer hätte nicht mit unger berechneter Freude gesehen von den Schwierigkeiten, denen unsere Feinde, besonders England, insolge dessen sich gegenübersehen! Schon sind in England die Brotpreise unerträglich geworden, Kartoffeln gibt's nur ein halbes Pfund pro Kopf und Woche, aber auch nur auf dem Papier; in Wirklichkeit sind für vieles Geld keine zu haben. Schon sehen einflussvolle Engländer selbst die Gefahr, und die neutralen Stimmen mehren sich von Tag zu Tag, die da sagen, wenn Deutschland nur noch einige Zeit den U-Bootkrieg so durchführen kann, dann steht England vor der Hungersnot. Also, es geht ums Ganze! Es geht ums Ende!

Und da sollen wir uns ermitteln lassen, weil wir 350 Gramm Brot in der Woche weniger bekommen? Recht, im Endstadium, sollten wir das Rennen verloren geben? Auch Amerika hat eingeschaut, daß es jetzt in Europa zu Ende geht, und daß England der Unterliegende sein wird. Warum hat es in den Krieg eingegriffen, um seine Gelder, die es unter den Feinden vorgeschossen und die es in diesen Krieg schon in Form von Kanonen und Munition hineingesteckt hat, noch zu retten. Soll ihnen das gelingen? Sollen die vielen, vielen deutschen Soldaten, die ihr Leben für ihr Vaterland gelassen haben, nur dafür gestorben sein, daß Amerika seinen Profit einheimischen kann? Oder sind sie nicht vielmehr für uns gestorben, damit wir vor den Schreden des Krieges bewahrt bleiben und in Ruhe und Sicherheit unser Heim auch künftighin, so doch herrliches Brot essen können? Wollen wir, daß sie ihren Opertod umsonst gestorben sind? Wollen wir noch im letzten Augenblick die Weiden und Mähen unserer Felder da draußen zunichte machen? Jetzt, wo der Endkampf tobt?

Seien wir dessen zu jeder Stunde eingedenk: Es geht ums Ganze!

Die russische Revolution.

Es kommt, wie es kommen mußte.

Der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Das Hungergepöhl und die Agrarunruhen nehmen immer mehr Raum in den Spalten der russischen Presse ein. Die Leute hier erwarten, daß die russische Revolution die Städte leiden an akutem Nahrungsmittelmangel. In Petersburg mußte das Baden von Schwarzbrot wegen Mangels an Mehl eingestellt werden. In Moskau und vielen anderen Städten droht der Bevölkerung der Hunger. Die amtliche „Pet. Tel.-Ztg.“ dröhrt aus Tiflis: Im Gouvernement Kutais haben die Bauern begonnen, die Regierungsmälder zu fällen und sich auch der Privatlandereien zu bemächtigen. Dem Innenministerium drängte aus Samara der dortige Regierungskommissar: Aus dem Kreise gelangen alarmierende Berichte hierher. Die Bauern sind fest entschlossen, ohne erst die Konstitution abzuwarten, im Frühjahr der gesamten Privatlandbesitzer zu quälen, der Bauernschaft zu enteignen. Die britischen Güterbesitzer befürchten, daß die Bauern die Güterfelder gewaltsam unter Saat nehmen können. Ein Zeitartikel der „Voss. Ztg.“, betitelt „Vom flachen Lande“, bringt höchst bedrohliche Meldungen, welche lauten: In verschiedenen Rayons hat die Massenverwilderung von Herrenhäusern und die Zerstörung der Gutsökonomie

begonnen. Sollte dem nicht auf das entschiedenste Einhalt getan werden, so droht der russischen Freiheit die ernsteste Gefahr.

Die russische bürgerliche Presse zeigt gesteigerte Unruhe wegen der Arbeiterbewegung. Die „Rust. Wolsk.“ schreibt:

Die Erpressung der Arbeiter nimmt Formen an, die den Verfall heraufbeschwören und in politischen Bahnen ausarten. Das gefährlichste ist, daß sich die Arbeiter in das sozialpolitische und ökonomische Leben gewaltsam einschleichen. In Moskau beschloß der Arbeiterrat, die von Gesellschaften gefammelten Fonds für Volksbildung unter die Arbeiter zu verteilen. In Krasno, Gorn, Nischni Nowgorod, eigneten sich die Soldaten das bare Geld in den Eisenbahnhäusern an, eine Blagowestschensker Bauernversammlung forderte die Trennung der Kirche vom Staat sowie den Zusammentritt einer allgemeinen Bauernversammlung zur Lösung der Bodenfrage.

Wie das „Senska Dagh.“ aus Japarauna erfährt, sollen in der Umgebung von Kiew sich ernste Unruhen abgepielt haben. Demokratische Banden entwaffneten angeblich die Miliz. Das angegriffene Militär, das von Kiew ausgemacht wurde, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktleiden Brusiow fand ein Judenprogramm statt. Weidigh herrschte völlige Anarchie.

Auch in Odessa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort wurden am Donnerstag 12 Gutsbesitzer ausessarabien verhaftet, weil sie für die alte Regierung agitierten.

Nach „Nov. Wremja“ weigerten sich die Angehörigen der Ferner Bahn, den Ingenieur Nischonow weiter als Chef der Bahn zu haben, und trachten dies dem Eisenbahnminister zur Kenntnis. An seine Stelle beschloßen die Angestellten selbständig einen neuen Chef zu wählen.

Die Unordnung in der russischen Armee.

Genf, 19. April. Brusirow erklärte bei einem Banlett zu Ehren von drei Dombauern, die die Front beständig hatten, es sei leider wahr, daß man in vielen Städten Zeichen von Desorganisation der Armee feststellen müsse. Vielfach weigerten sich die Soldaten, an die Front zurückzugehen. Die Petersburger Garde lehnte es ab, in die Schützengräben zu gehen und wollte dauernd als Garnison in Petersburg bleiben. Im übrigen Teile seiner Rede forderte Brusirow zur Forderung des Krieges bis zur Rückeroberung der verlorenen Provinzen auf.

Das wird sich wohl schlecht ausführen lassen!

Englische Befürchtungen.

Christiana, 19. April. Der Londoner Berichterstatter der „Hienpost“ dröhrt, die Engländer hegen Befürchtungen für die russische Front, die die einzige schwache Stelle im Heerzug sei, den die Entente rings um die Mittelmächte gelegt habe.

Russland unter englischer Grenzkontrolle.

Köln, 19. April. Nach der „N. Yhr. Ztg.“ hat die englische Regierung die Forderung aufgestellt, daß sämtliche in Dänemark ausgefertigten Reisepässe nach Russland außer dem Vermerk eines russischen Konsulats auch den Vermerk des englischen Konsulats in Dänemark haben müssen. Die russische Regierung scheint diesem Wunsch der Engländer entgegenkommen zu sein, denn in der letzten Zeit mußten Reisende nach Russland auch vom englischen Konsul die Erlaubnis zur Reise einholen.

Seine Abtretung russischen Gebietes an England.

Stockholm, 19. März. Die hiesige englische Gesandtschaft verhandelt an die Presse eine Mitteilung, in der erklärt wird, daß zwischen Großbritannien und Russland keine Verhandlungen wegen der Abtretung russischer Gebietes an England stattgefunden haben. Die hierüber umlaufenden Gerüchte, die sich übrigens mit großer Hartnäckigkeit erhalten, werden energisch demontiert und als grundlos bezeichnet.

Die prorussische Regierung hat die Tochter des Königs von Montenegro, die Großfürstin Anastasia und Milica, die Gemahlinnen der Großfürsten Nikolai und Peter Nikolajewitsch, in das Kiewer Frauenloster vertrieben.

lungen, die die französischen Soldaten zur Bekämpfung ihrer Waffen abgeführt wurden. Das „Berliner Tageblatt“ fordert energisch eine schwere Bekämpfung der Schuldsen.

Verschiedene Nachrichten

Japans Länderkämpfe.

Japan ist bestimmt die Entensmacht, die bisher am meisten Freunde am Weltkrieg hatte. Er hat für den Erfolg gekämpft, aber auch anregend auf seinen Appetit gewirkt. Seit dieser Zeit sind Japaner auf allen Welttheilen im Einsatz gefolgt, und es wird erst eine spätere Zeit entfallen. Vorläufig aber hält Japan in seiner Nähe Umhänge nach Dingen, die es verschlingen kann. Japan muß „größer“ sein, so lautet der Wunsch der japanischen Imperialisten, die in Tokio die „Große Japan Bewegung“ ins Leben rufen. Es kommen aber nun aus Südamerika, Südamerika, die auf ein solches Ziel die Bewegung richten wollen. So ist nach dem „Sperabon Courant“ in Batavia der Vorkämpfer des Panamerikanismus in Tokio Salomo entworfen, um, wie amtl. berichtet wird, vorbereitende Schritte zur Erreichung einer neuen japanischen Weltmachtlinie nach Südamerika zu tun. Ostens, früher Mission in Paris und Washington, über eine Weltmachtlinie nach Südamerika (besser gesagt Ostasien), der im Laufe der letzten Monate wichtige Aufträge in China und Südamerika erledigt hat. Auch die japanischen Finanzkräfte zeigen neuerdings im Gegensatz zu früher, wohl auf Veranlassung einer neuen japanischen Weltmachtlinie nach Südamerika, ein sehr lebhaftes Interesse für den holländischen Inselstaat im Stillen Ozean. So wird die Kaiserliche Bank von Japan besonders an einem holländischen Inselstaat, der seinen eigenen Namen hat, ein großes Interesse zeigen. Die holländische Kolonialregierung diesen Beziehungen gegenüber nicht gleichgültig ist, escht übrigens aus einer weiteren Werbung des einflussreichen Blattes hervor, wonach von den Behörden eine Reorganisation aller auf Java und Sumatra anstehenden vorübergehenden Aufstellungen japanischer und Chinesen in Aussicht genommen wurde.

Sündenbüch und die Munitionsarbeiterstreiks.

Berlin, 19. April. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an den Chef des Kriegsamtes Generalleutnant v. Groener folgendes Schreiben geschrieben:

In den letzten Tagen waren mir Arbeitsleistungen in einer größeren Zahl der Verleihen für die Kriegsmunitionsgewerke gemeldet worden. Aus den Mitteilungen im Einzelnen ersehe ich zwar, daß mit wenigen Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen ist. Die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitsniederlegung in der Munitionsgewerke in großer Umfang aus Gründen der Ernährungslage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen:

Die gesamte Bevölkerung wird von der notwendig gewordenen Verminderung der Produktion schwer getroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitig erfolgte Erhöhung der Fleischration und die nunmehr wieder einsetzende regelmäßige Lieferung von Kartoffeln als Ersatz für die verringerte Brotmenge gelten können, auch halte ich es für sicher, daß alle an der Ausführung und Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungskreise und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, und daß es auf diese Weise gelingen wird, die gegebenen Aufgaben zu erfüllen.

Um so weniger kann meines Erachtens die heimliche Erregungslage ein Grund zur Arbeitsniederlegung sein. Ich halte es für meine Pflicht, im Einzelnen darauf hinzuwirken, daß bei der gegenwärtigen an der Produktion auszuführenden Aufgabe eine angemessene Erzeugung von Kriegsmaterial aller Art die allen anderen vorangehende Aufgabe ist und daß diese noch so unbedeutend erscheinende Arbeitsniederlegung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als eine unfähbare Schuld am Heere und besonders an dem Mann in Schützengraben, der dafür sterben mußte, darstellt.

Sie bitte die Gewerkschaften darum, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Erzeugung von Waffen und Munition in nachdrücklicher Weise gefördert wird, und daß ganz besonders von allen in Frage kommenden Stellen die notwendige Auffklärung der Arbeiterbetriebe betrieben wird, die mir die erste Vorbedingung zur Erreichung des großen Zweckes zu sein scheint.

Eine fürchtbare und wiederholte Verurteilung der geradezu frechen Berliner und Berliner Arbeiter, als die, welche in diesen so ruhigen, aber erhabensten klaren Worten Sündenbüchlein geschrieben zu finden. Wenn die Arbeiter feiner Wünsche noch einen Funken von Ehre besitzen, so müssen sie vor der Offenbarung der frechen Missetat gegen ihre sämtlichen Brüder, deren sie durch ihr Verhalten teilhaft wurden, erleiden. Die Vorzüge sind so schwerwiegend, sie freieren so nahe an Landesverrat, daß eine kommende Zeit nicht an einer gründlichen Beleuchtung ihrer Ursachen und Urheber wird vorübergehen können.

Generalleutnant v. Groener hat an die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands, an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, den Verband der deutschen Gewerkschaften, die politische Berufsvereinigung, die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für einseitigen Angestelltenrecht folgendes Schreiben geschrieben:

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat mir das im Anhang angelegte Schreiben überliefert, das ich gleichzeitig der Tagespresse zur Veröffentlichung zugehen lasse. Es bedarf keines besonderen Hinweis, daß in erster Linie Aufgabe der vereinten Vertreter der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Anregung gebrachte Auffklärung in umfassender Weise zu organisieren und nachhaltig zu fördern.

Eine wichtige Grundlage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat ist die reichhaltige Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen mit dem Kriegsamte, wie dies auch bei der Bekämpfung des Inflationsgesetzes in besonderer Weise zum

Ausdruck gebracht worden ist. Die Worte des Generalfeldmarschalls werden gewiß dazu beitragen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienstleistungen für den Krieg vorgehende Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebracht hat.

Lieber bewachte ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortlichkeitsgefühl und das Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft vollen Niederschlag finden möge.

Aus Stadt und Umgebung

Bekanntmachungen.

Wir machen unsere Leser besonders auf folgende in dieser Nummer unseres Blattes veröffentlichten amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam, die den Verkauf von Fleisch- und Fischwarenverkauf, die Entnahme von Fleisch- und Fischwaren, Ausgabe von Grünwurz, Ausgabe von Äpfeln, den bargeordneten Verkehr mit den holländischen Spargelarten und eine Verordnung für Arbeiter, die Ausländer in ihrem Betriebe beschäftigen, betreffen.

Aus Provinz und Reich

Aufgebotenes Koncert.

Frankfurt, 20. April. Das für den 22. d. M. geplante Koncert kann besonderer Umstände halber nicht stattfinden.

Ausstellungen.

Luxemburg, 20. April. Dem Privatführer Bogt aus Groß wurde für die bei der Besetzung von 2 entwichenen Kriegsgefangenen bewiesene Umhänge und Tatkraft eine Belohnung von 10 Mk. ausgesetzt. — Zum einseitigen Unteroffizier und Fahnenführer wurde der Führer Max Loh in einem Inf.-Ar.-Regt. befördert.

Halle, 20. April. Der Kriegsfreiwillige Kurt Seidler im Westen, Sohn des Postbeamten G. Seidler, Carlstr. 10, Nr. 10, erhielt das Eiserne Kreuz. — Der Oberin der holländischen Postämter in Halle, Fr. Hagen Wöhler, wurde das Frauenverdienstkreuz in Silber verliehen.

Verkauf und landwirtschaftliche Arbeiten.

Luxemburg, 20. April. Der Landrat zu Luxemburg fordert die holländischen Verkäufer seines Kreises auf, ihn anzugehen, ob sie bereit sind, auf Urlaub dienstfähige Soldaten bei sich aufzunehmen. Er hofft voraussetzen zu können, daß die Verkäufer auch gerne bei der landwirtschaftlichen Arbeiten Hilfe leisten werden.

Der deutsche Handwerks- und Gewerbetreibenden.

Frankfurt, 20. April. Der deutsche Handwerks- und Gewerbetreibenden ist unter weger Beteiligung aus dem ganzen Reich im holländischen Arbeiterverordnungsamt unter Leitung des Oberleiters Ernst von veranlassen Verhandlungen zusammenzutreten.

König Heinrichs Bogelherd.

Duderstadt, 20. April. Am 14. April dieses Jahres waren 999 Bogelherden, das heißt Bogelherden, die in der Gegend von Duderstadt, von der Abgesandten deutscher Fürsten zum deutschen König gewirkt wurde. Nach einer Lieberlieferung soll diese Königsherde im Jahre 919 bei dem Kloster Hildesheim, der alten Dorothea- und späteren Königs-Pflicht, zusammengefallen haben. Nach heute wird an der Nordseite des Hofes, der die Königs-Pflicht, König Heinrichs Bogelherd, genannt. Von dem alten Königsherde, der die Pflicht, das was man den deutschen König und Kaiser hat, ist heute nichts mehr vorhanden. In Duderstadt steht noch der Bogelherd Hof, das heute Amtsgericht, ein Vorwerk und Abgesandten für die Abgabe aus Kloster Hildesheim. Das ist ganz noch mehr solcher Bogelherde angelegt worden, kann nicht Wunder nehmen, da König Heinrich I. (1024 bis 1056) auch bei seinen übrigen Pflichten in Goslar, Duderstadt, u. a. solche Plätze für seinen Verbleibsort hat geschaffen haben mag. Wenn im Jahre 919 sich der Gedanke der Erhebung eines Sachsen auf den deutschen Königsthrone zum 1000. Male löst, dann wird man auch auf dem Hildesheim, zumal in Duderstadt, dafür Interesse bekunden, denn unter Heinrich I. wird Duderstadt zum ersten Male erwähnt. Im Jahre 929 wurde Heinrich I. seiner Gemahlin, der Königin Mathilde, Kurfürst, Pflicht, Duderstadt, Großhede und Goslar als Pflicht.

Ständebau Kreistag.

Stendal, 20. April. Der Kreistag beschloß zur Vertretung der Kreisämter-Unterstützung ein weiteres Darlehen von 150000 Mark aufzunehmen. — Der Bezirk zum Verbands der preussischen Landkreise wurde beauftragt. — Der Kreisrat wurde auf 254000 Mark und der Voranschlag für die unterfallenden Kreisämter auf 94634 Mark festgesetzt.

Lebensmittelmarkt.

Gotha, 20. April. Bei der Güterabfertigungsstelle des holländischen Bahnhofes wurde dieser Tage eine Kiste, deren Inhalt als „Eisenblech“ bezeichnet wurde, angehalten. Bei der amtlichen Durchsichtigung hatten die Eisenbleche in holländische Schichten, die in der Kiste verwahrt. Als Empfänger dieser Leckeren und geschätzten Waren war ein Eisenbahnbeamter bezeichnet.

Der Hindenburg Kanalschiffen eröffnet.

Hannover, 20. April. Der Hindenburg Kanalschiffen ist eröffnet worden, indem der erste Kahn dort entlassen wurde. Im Hafen sind drei Dampfschiffe eröffnet.

Aufhebung einer alten Stille.

Jekersfeld, 20. April. Eine alte Stille, das Bierhütchen, an die Bergseite herum zu erinnern, daß es jetzt sei, sich zum Anfahren zu rufen, wird nunmehr aufgehoben. Jetzt soll es auf 7 Uhr verlegt werden.

Verleugung des Generalsberken von Kessel.

Berlin, 21. April. Der Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, Generaladjutant Gukow v. Kessel, hat sich mit Carolina Alexandra v. Borckell verlobt. Die Braut heißt im Alter von 39 Jahren, während Generaloberst v. Kessel vor kurzem das 71. Lebensjahr vollendet hat.

Gerichtszeitung

4 Jahre Gefängnis für einen Raubdieb.

Stendal, 20. April. Vor dem holländischen Schöffengericht hatte sich der Raubdieb Hermann Dietrich aus Verden vor verantworten, der bei Stadt Verden 150000 Mark untergeschlug. Aus seinen Verhältnissen hervorgegangen, erhielt der ungetreue Rentant auf Grund glänzender Zeugnisse den maßig bezahlten Rentantenposten in Verden. Altmäßig wurde auch ein dem betreffenden Mann ein Koffer Geld, bei dem das Geld keine Spur hinterließ, er hielt sich eine Kiste in Maderburg, machte Autoritäten,

daum sie eine hochmoderne Villa in Verden für 300000 Mark, welche diese großartige Art, indem er für 20000 Mark, die er für seine Zwecke, Hermann-Raubdieb, einen Geldschrank um, anfertigte und für seine Villa eine eigene Gasse, erbaute und eine eigene Baubehörde anlegen ließ. Der gehaltene Angeklagte wurde auf 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Gezeck verurteilt.

Kunst und Wissenschaft

Stadthaus Halle.

Am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr gelangt als Fremdenorchester bei ermäßigtem Preisen die Oper „Der Trompeter von Säckingen“ zur Aufführung. Sonntagabend wird Mozarts „Così fan tutte“ (So machens Alle) zum ersten Male wiederholt. Als 4. Vorstellung im Festspieltheater geht am Montag „Herodes und Marianne“ in Szene. Dienstag: „Die Trojanten“, Mittwoch: „Così fan tutte“ (So machens Alle). Donnerstag: „Die romantische Zehnköpfer“, „Umbra“ vorbereitet Freitag: „Die Fledermaus“. In dem Sinfonie-Konzert am Sonntagabend, den 28., gelangt Beethovens 8. u. 9. Sinfonie unter Leitung des Königl. und Universitäts-Musikdirektors Alfred Hellmes zur Aufführung. Die Soli im Schluß der Sinfonie werden von Dina Rademacher, Henriette Böhm, Adolf Barth, die Soli des Chor von Hermann Schütz, während der Chor von Robert Franz-Singebach in Hohenauerer Weise übernommen worden ist. Die Abendvorstellungen, welche das Konzert beginnen abends 8 1/2 Uhr.

Letzte Depeschen

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Genève, 20. April. Die französische Armee hat sich in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Des Kaisers Dant.

Berlin, 19. April. Auf die Mitteilung des Staatssekretärs des Reichskriegsministeriums, Grafen von Rodern, an den Kaiser über den Erfolg der 8. Kriegsanleihe ist folgendes Antwortschreiben eingelaufen:

„Der Meldung von dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen zur 8. Kriegsanleihe hat mich in hohem Maße erfreut. ... Die Deutschen wärmsten Glückwunsch zu diesem außerordentlichen Erfolge, der ein erntendes Kraftvolles Zeugnis von dem entschlossenen Siegeswillen des deutschen Volkes und seinem unerschütterlichen Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes vor aller Welt ablegt. ...“

Aufhebung des Entlassungsgesetzes und der polnischen Sprachparagrafen.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, beschließt das Reichstagesplenum am 21. April die Aufhebung des Entlassungsgesetzes und der Sprachparagrafen. ...

Ausland

Wahlung der österreichischen Kräfte.

Wien, 19. April. (Schlesinger Dr. v. Barer) ... Die Wahlung der österreichischen Kräfte ...

Wien, 19. April. Die Mittelpartei des Herrenhauses veröffentlicht das neue Programm, das für eine föderale Konstitution ...

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

48]

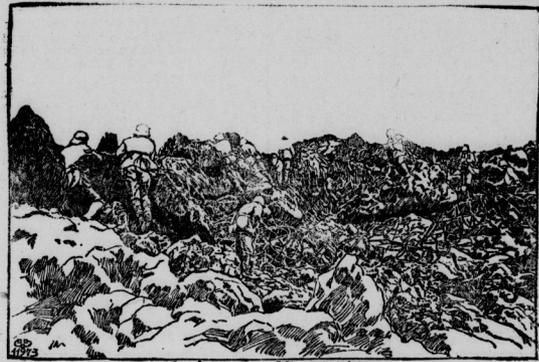
Endlich sprach er die Bitte aus, Kurt mochte seinen Vetter nachdrücklich empfehlen, ihn, Neuberg, in der dritten Klasse als Wahlmann zu wählen. ...

„Nicht gerade schlechte, aber eine unangenehme. Neuberg kommt morgen als Wahlvorsteher hierher. ...“

„Nicht gerade schlechte, aber eine unangenehme. Neuberg kommt morgen als Wahlvorsteher hierher. ...“

„Nicht gerade schlechte, aber eine unangenehme. Neuberg kommt morgen als Wahlvorsteher hierher. ...“

„Nicht gerade schlechte, aber eine unangenehme. Neuberg kommt morgen als Wahlvorsteher hierher. ...“



Ausbau eines Minenrichters.

Mehr Rücksicht und Würde!

Die preussische russische Regierung hat bekanntlich eine Kundgebung erlassen, die zwar im Tone wesentlich von den Reden ihres lächelnden Mitgliedes Minister des Auswärtigen, abtrot, im übrigen aber versichert, daß es an den Abmahnungen des zarischen Ausland mit seinen Bundesgenossen festhalte, die Beilegung des Landes von dem eingebrachten Feinde anzuheben und hinterher neue Kräfte sammeln. ...

Die „Nord. Allg. Ztg.“ ging aber noch einen Schritt weiter als das halbamtliche Bureau in Wien. Sie behauptet, daß Deutschland keinen anderen Willen habe, als mit einem zufriedenen russischen Volke in Frieden und Freundschaft zu leben. ...

Wenn man die Auslassungen mit auf den Weg gegeben hat, das Organ des Herrn Schliebmacher, die einzige der Reichsregierung auf Grund der Erklärung der Nord. Allg. Ztg., daß sie es jetzt wirklich ernstlich mit dem Frieden meine, ...

Der Kampf um Deutsch-Ostafrika.

In der ersten Woche des Monats April hat das englische Kriegsamt folgende Bekanntmachung über den Stand des Kampfes in Ostafrika an die englische Presse gegeben: ...

„Wenn ich in Schwarzhof wäre, allerdings nur, aber —“
„Du willst fort?“ Kurt war erregt aufgestanden.
„Nur für zwei Tage. Soeben erhielt ich einen Brief von Gerda Watterode. Sie weiß natürlich noch nicht, daß du gehen heimst, und ich mich, für einige Tage nach Schönholz zu kommen. Ich habe zwar die Absicht bereits gefaßt, denn selbstverständlich wollte ich Schwarzhof nicht am Tage nach deiner Heimkehr verlassen.“
„Wirklich?“ Kurt's Gesicht strahlte vor Freude. Er reichte der Cousine die Hand.
„Agnes wurde ein wenig verlegen. „Das — das ist doch ganz — natürlich,“ erwiderte sie stotternd. „Aber nun will ich die Einladung doch annehmen — wenn du damit einverstanden bist. Ich möchte Heuberg nicht gern begegnen.“
„Ganz begreiflich. — Doch ich kann es nicht leugnen, es wird mir sehr schwer werden, deine Gesellschaft so lange entbehren zu müssen. — Nicht wahr, länger als zwei Tage bleibst du nicht fort?“
„Agnes hatte sich häufig zur Tür gewendet, um dem Vetter die verätherliche Blumelle zu verbergen, die ihr die Wangen färbte. Er sprach die Versicherung, sie nur ungenutzten fortzulassen, in so eigenmächtig warmen Töne aus, daß ihr Herz plötzlich schneller klopfte. War es nur aus Freude zu wissen, er würde sie während des Aufenthaltes in Schönholz vermissen?“
„Ich schreibe nun schnell die Zusage an Gerda; der Rest wartet noch.“ rief sie Kurt nur noch zu und eilte dann aus dem Zimmer. Wie konnten die wenigen Worte des Veters sie nur so verwirren?
Erst beim zweiten Frühstück saßen sich Agnes und Kurt wieder. Sie betrat mit Hofe Marie und Mademoiselle Benoit das Frühstückszimmer und führte das kleine Mädchen an der Hand. In seiner Gegenwart verhielt sie nichts von der Befangenheit Kurt gegenüber, die sie heute plötzlich wieder befiel, als sie mit ihm allein war. Ohne es sich eingestehen zu können, fühlte sie sich an der Seite des Kindes sicherer.
Während des Essens wurde dann festgestellt, daß Agnes noch am Nachmittag nach Schönholz fahren sollte. Hofe Marie zog zwar ein Mäulchen, als sie hörte, die Tante würde zwei volle Tage fortbleiben, aber Agnes tröstete sie mit dem Versprechen, ihr etwas Schönes mitzubringen.

nur heute es, nach jeder Wahlzeit eine kleine Tasse Kaffee zu trinken. Die Maitonne meinte es heut so gut, daß man bestmöglichst ihn auf der Gartenterrasse vor dem Speisefaal servieren zu lassen. Die großen bequemen Korbfesseln waren von Franz bald herausgetragen, und während Hofe Marie im Garten spielte, saßen Vetter, Cousine und die Schwägerin in anregendem Gespräch so lange dort, bis der Wagen gemeldet wurde und das Hausmädchen ein Kofferchen heruntergebracht hatte, das ihre Herrin mitnehmen wollte.
„Hofe Marie umarmte die Tante immer und immer wieder, als gelte es eine Trennung für lange Zeit und nicht für achtundvierzig Stunden. Endlich gab sie Agnes frei, die schnell in den Wagen schiffte.
„Adieu, Tante, komm nur bald wieder,“ rief das Kind mit trauriger Miene, „wenn du fort bist, bist ich immer so schrecklich einsam hier. Nicht wahr, Papa?“
„Sicherlich, mein Herzchen,“ pflichtete der Vater ihr bei. „Bitte nur die liebe Tante, daß sie ja nicht so lange bleibt. Wir werden uns alle sehr nach ihr sehnen. Habe ich recht, Mademoiselle?“
Die Angeredete blickte sich, um das ihr entfallene Taschentuch aufzuheben. Kurt konnte daher ihr Gesicht nicht sehen.
„Gute Nacht, Tante, ich lasse dich nicht so lange allein,“ rief Hofe Marie schmeichelnd. „Du bist ja, Papa hat auch immer so große Schindluder mit dir.“ Agnes war sichlich verlegen. Als Kurt ihr die Hand zum Abschied reichte, zitterte ihre Rechte ein wenig, aber sie erwiderte den festen Druck. Einen Augenblick tauchten ihre Blicke ineinander. Dann zogen die Pferde an.
„Tante sieht sich nicht einmal nach uns um,“ klagte das Kind. „Erst als der Wagen durch das Parterre bog, winkte Agnes den Zurückbleibenden mit einem Taschentuch einen Gruß zu. Kurt schien es, als wären ihre Wangen rösig, als sonst gefärbt.“

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

eingeborenen Soldaten nach leichtem Widerstand gefangen genommen wurde.

Die deutsche Hauptmacht liegt noch südlich des Rubibi zwischen Madaba (?) und Simate; ihre Vorposten sind in Richtung mit unseren verlassenen Kolonnen. Im Reichsgebiet, wo die klimatischen Verhältnisse die Bewegungen nicht in dem gleichen Maße behindern haben, ist es größerer kriegerischer Tätigkeit getrieben, und deutsche Kolonnen, die in jülicher Richtung von Madaba aus nach Rubibi zu führen, vorzuziehen, und sich mit unseren Kolonnen und Nachschlagentruppen nördlich und nordöstlich des Ruqas-Sees in Gefechtsstellung genommen.

Die tapfere Schwärztruppe für Deutsch-Ostafrika ist also selbst nach antistischer Auffassung keineswegs so „erledigt“, wie der frühere englische Oberbefehlshaber in Ostafrika, der Sir S. M. S. das vor 2 Monaten bereits, d. h. bei seinem Weggang aus Deutsch-Ostafrika glaubte behaupten zu können. Vielmehr scheint gerade der letzte Akt der antisthenischen Meldung daraufhin zu deuten, daß die deutsche Verteidigung Ostafrikas in der Gegend des Ruqas-Sees gegen die schon in den Oktober- und Novemberkämpfen schwer mitgenommenen Truppen des englischen Generals Marston im Dezember 1916 nicht nur nicht aufgegeben, sondern weit südlich davon, d. h. zwischen Singa und Songa laufenden englischen Besatzungen Linien wieder erheblich an Boden gewonnen hat.

Aus Stadt und Umgebung

Deutsches Soldatenheim an der Front.

Gestern Abend hielt Herr Dr. Dr. phil. Johann Rump im „Tivol“ einen Vortrag über „Deutsches Soldatenheim an der Front“. Der Redner zeigte uns an Hand von Lichtbildern prächtige Photographien aus den Bergen und den wechselliegenden Operationsgebieten. Besonders die Schrecknisse des Krieges konnten wir in den Aufnahmen von weissen französischen Dörfern kennen lernen. Andere Bilder zeigten uns das Leben und Treiben unserer Soldaten an und direkt hinter der Front. Vor allem aber verband es der Redner den gewaltigen Unterschied zwischen der deutschen und französischen Kriegsführung zu verdeutlichen. Während wir nach Wästelkeit kämpfen und Frontstellungen möglichst halten, so die Franzosen nicht ihre eigenen Bestimmung zu vernachlässigen. Wieder andere Bilder zeigten uns die warme Fürsorge unserer Vaterlandsvereine für ihre gefallenen Kameraden. In schönsten Einzelgräbern, an idyllischen Stellen angelegten Friedhöfen ruhen unsere Toten. Und die Franzosen? Der Redner hat recht, wenn er sagt, daß wir ein Ziel selber bestimmen als die Franzosen ihre eigenen Bestimmung. Weiter sagt Dr. Rump auf das beständige Verhältnis zwischen Vorkriegs- und Kriegszustand an der Front ein und nennt das Soldatenheim, das da draußen den Soldaten eine Heimat verleiht, ein neues 1813. Bezeichnend für deutschen Glauben ist auch die Verlegung der Armen in den französischen Dörfern mit Vieh. Ein ganz anderes Gesicht besitzt der Redner, als er uns im Bericht mit uns veranschaulicht, wie deutsche Unternehmungskraft unmittelbar hinter der Front Schweißmischungen, Möbel, Marmeladenfabriken usw. entstehen ließ. Dieser Bedarf besorgte Herr Rump für seine interessanten Ausführungen.

Personalia.

Landwirtschaftlicher Schöne, früher an der Landwirtschaftlichen Unterrichts in Wien, seit Kriegsbeginn wohnortsweg in Merzbürg, ist von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zum Winterhalbjahr ernannt worden unter vorläufiger Befreiung in seiner jetzigen Stellung als Kriegsveteran an der landwirtschaftlichen Schule in Merzbürg.

Das Verzeichnis der Kreis Merzbürg im Jahre 1916. Mit dem Bau der Eisenbahn Merzbürg-Böhlen ist begonnen worden. Nachdem die Arbeiten bereits vorgeschritten waren, mußte sie auf Anordnung des stellvertretenden Generalverwalters in Merzbürg auf dem rechten Seitenfeld eingestellt werden, um Arbeitskräfte zu sparen. Auf dem linken Seitenfeld wird der Bau weitergeführt; auch an der Brücke über die Saale werden die Arbeiten fortgesetzt.

An Geldbesitzern sind vom Kreise 150.000 Mark gezahlt worden. Es bleiben von den Zinsenresten noch 80.000 Mark zu zahlen.

Die Elektrische Bahn Merzbürg-Mücheln konnte noch immer nicht in Betrieb genommen werden, da es nicht gelang, den hierfür unbedingt erforderlichen Aluminiumdraht zu erhalten.

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Berg von Schillingen.

49

Auch der alte Franz haute dem Wagen nach. Als er sich umdrehte und zufällig in Wademoiselles Gesicht schaute, erwiderte er über beschämten Ausdruck. Doch er dachte sich wohl geirrt. Ihre Miene war nun wieder so ruhig wie gewöhnlich. Der alte Franz, den er aufzufangen glaubte, war wohl nur eine Täuschung seiner alten Augen gewesen. Immerhin wollte er von nun an die Schweizerin besser beobachten. Getraut hatte er, der Veteran von großen Kriegen, der französisch-parlierenden Wamsfell von Anfang an nicht.

Mademoiselle kehrte Kurt ins Haus zurück. Eine Zeitung blieb er in seinem Zimmer, dann ritt er hinaus und besichtigte die Felder. Nachdem er heimgekommen war, ging er zum Hofmeister Zimmer. Der alte Herr war in den letzten Wochen lebhaft gewesen und sagte bis zum Ende des Jahres immer schwerer zu tragen würde. Der Herr hatte ihm geraten, einen längeren Urlaub zu nehmen und ein Bad aufzusuchen.

Vorläufig trübte er sich noch dagegen. Eine Einladung, den Abend im Herrenhause zu verbringen, schlug er zu Kurt Wademoiselles aus. Kurt hatte gehofft, in seiner Gesellschaft leichter über Agnes' Abwesenheit hinwegzukommen. Er fürchtete sich vor dem Alleinsein ohne die Cousine.

Nachdem am Abend Rosemarie zu Bett gegangen war, sah Kurt wie gewöhnlich unten im Wohnzimmer. Er dachte an die Gefühle und schiedliche Zukunftsmut. Welche Mühsal die Tür und die Wände und die Luft um ihn herum aus seinen Träumen auf. „Ist Rosemarie nicht wohl?“ fragte er besorgt. Die Schweizerin schenkte ihm einen Blick.

„Nein, Herr Baron. Sie schläft fest. — Verzeihung, wenn ich störe, allein bisher waren Sie hier in Schwarzburg, wenn ich so — in Anspruch genommen, daß ich nicht dazu kam — wie früher in Gorenzo — mit dem Herrn Baron über Rosemarie zu sprechen. Deshalb wollte ich es heute nachholen, wo Rosemarie Agnes verweilt ist.“

Der Verkehr auf der vom Kreise erbauten Eisenbrücke bei Fürstberg hat für die Erwerbsverhältnisse einträglich, es ist anzunehmen, daß mit dem Einbau von aus dem Reichsgebiet die Bergbau- und Kammarschichten der vom Kreise aufgenommenen Arbeit bedeckt werden können. Die Erhebung des Brückengeldes ist einem Kriegsbekämpfung übertragen worden, mit welchem ein Vertrag abgeschlossen worden ist, laut dem er auf der Höhe der eingehenden Brückengelder beteiligt ist.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung des Kreises Merzbürg.

Im Jahre 1916 wurden 140 (1915: 145) Unfälle angemeldet. Durch Unfall bedingt wurden 1 (4) Person; an den Folgen eines Unfalls erlittenen Unfälle hatten 3 (4) Personen, im 2) Fällen erlittenen 13 (13) Arbeiterleben, 50 (41) Wunden und 32 (26) Rinderleide. Die Gesamtsumme der für 1916 gezahlten Renten betrug nicht weniger; für 1915 wurden an Renten 20.775,30 Mark (20.810,24), an Wunden 5019,00 Mark (4896,24), an Rinder 2993,30 Mark (2143,47) gezahlt. Als Umlage werden 32 Prozent (38) der schwebenden Grundrenten erhoben. Die Umlageberechnung aus dem Jahre 1916 betrug 1916 222.000 Mark.

35 Sommerwunderbeeten seien von der Reichsamt in unserer Stadt ein und wurden auf die einzelnen Kasernen verteilt. Wir wünschen den Feldern baldige Gelingen.

Lebensmittellieferung.

Am Dienstag lag werden von Kreis 125 Gramm Sakergrün, 200 Gramm Sakergrün, 125 Gramm Sakergrün und am Sonntag 150 Gramm Sakergrün ausbezogen.

Kriegsanleihezeichnung der Merzbürger Garnison.

Zurück den vom Generalkommando bestellten Vertretern waren für den Generalstab Merzbürg 1000 Mark der Reichsanleihe für Kriegsanleihe in Merzbürg gemeldet worden, daß durch die bisherigen militärischen Dienststellen auf die 6. Kriegsanleihe von insgesamt 1740 Personen 3.500.000 Mark gezeichnet, bzw. erworben worden sind. Dieses hoch erfreuliche Resultat verteilt sich auf das Landwehr-Inf.-Regiment 1725 mit 2.500.000 Mark, das Feldregiment 1725 mit 700.000 Mark und das Landwehr-Bataillon 1725 mit 300.000 Mark. Die verhältnismäßig kleine Garnison Merzbürg hat somit an ihrem Teil durch zielbewusste praktische Arbeitstätigkeit ganz wesentlich mit zur Herbeiführung des imponierenden Gesamtergebnisses beigetragen. Seine Mühe ist gelohnt worden, um dem Vaterlande das zur 6. Weidenschaft erforderliche Geld heranzuführen zu helfen. Eine solche Freude war es zu beobachten, mit welchem Eifer die militärischen Helfer ihrer Arbeitstätigkeit gerecht wurden.

Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer-Milch.

Die Zentralmilchleistungskommission v. b. S. (Varenabteilung 1916) gibt bekannt, daß die zur Zeit bis zum 30. April 1917 gültige Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer-Milch auch über die Milchbestände hinaus bis auf weiteres in Geltung bleiben wird. Entsprechend dem letzten Schweizer-Exportzettel für Schweizer Käse (Einkaufspreise) von 400 Kronen für 100 Kilogramm wird der Milchhandelspreis für Milch bis Ende März um mehr als 30 Mt. für 3 Liter pro Liter ansteigen. Im übrigen verbleibt es bei den aus dem bekannten Beschlüssen vom 20. September 1916 an resultierenden Bestimmungen.

Hoffentlich hat die Reichsregierung den Preis für deutsche Äpfel ebenso erhöht, wie die Schweizer den Preis für Schweizerkäse.

Beschlagnahme von verdorbenen Konventionen.

Da über die Beschlagnahme von verdorbenen Konventionen in weiten Kreisen noch große Unklarheit herrscht, so macht der Reichsamt für die Provinz Sachsen bekannt, daß diese Konventionen, die am 15. Februar 1917 folgende Verordnung des Herrn Reichsanwalts besteht: „Alle verdorbenen oder sonst für die menschliche Ernährung nicht geeigneten, ganz oder teilweise aus tierischen Stoffen hergestellten Konventionen, Würste, sowie sonstige Fleisch- und Fleischwaren, sind beschlagnahmt oder Sanktionen zu unterwerfen.“

„Gewiß, aber Daranese Agnes findet neuerdings weit weniger Zeit, sich mit Rosemarie zu beschäftigen.“

„Sie ist fast den ganzen Tag fort. — Raum zu den Mahlzeiten daheim.“

„Ja, in der Besetzungszeit gibt es natürlich viel zu tun, untertrag sie kurz.“

„Sicherlich. — Ich hätte es daher für angebracht, wenn das Kind beim Vater bliebe.“

„Nun, ich denke ja jetzt einmal nicht mich hier aufzuhalten. Hoffentlich gelangt es mir auch bald, einen Käufer für das Etablissement zu finden. — Doch, wie leben denn Sie sich hier ein, Wademoiselle?“

„D, ich! — Es ist wohl nur natürlich, wenn ich mein Heimatland vermissen. — Außerdem hänge ich sehr an Gorenzo.“

„Ich verweile dort die schönsten Jahre meines Lebens.“

„Aber es ist doch meist entsetzlich langweilig in dem kleinen Nest. Weder Sie noch ich haben dort passenden Umgang.“

„Daran lag mir nichts. — Gerade unsere kleine, heimelige Häuslichkeit liebt ich mehr, als ich sagen kann.“

„Heimlich! An dem Ort erkennt man die Schweizerin. — Aber wirklich, ist es Ihr Ernst?“

„Der Erzherzogin Wangen färbten sich dunkel. „Ja!“ meinte sie leise. „An Rosemarie und — an dem stillen Leben dort in Gorenzo hängt mein ganzes Herz.“

„Bitte, nehmen Sie Weg, Wademoiselle.“

Kurt schaute auf. „Nein, Wademoiselle, Ihre Besorgnis um Rosemarie täuscht Sie. Sie ist blühender als je, und ob sie schließlich ein wenig schneller lernt oder nicht, ist mir ziemlich gleichgültig.“

„Doch Sie sind der Schwärztruppe heimlich wird. Damit der Lebenslauf meiner Cousine ist es ja bereits erreicht.“

Kriegsausbruch für Delle und Fette, Abklärung Angelegenheiten mit Agnes, 3. Abdeckerreisen, angucken und abhalten.

Aufbarmachung der Wästelerei zur menschlichen Ernährung.

In der Öffentlichkeit ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Wästel nach längerem vorübergehenden Wästel werden für die Ernährung der Bevölkerung ein Ersatzmittel in der Wästel nutzbar zu machen, daß die Wästelwirtschaftliche und die Wästelvereinigung der Deutschen Landwirte die von der Landwirtschaft nicht zur Verfügung im eigenen Betrieb benötigten Wästel aufkaufen, zu Wästelwirtschaftlichen vorzubereiten, wird darauf hingewiesen, daß die beiden genannten Wästelvereine deren Aufkauf bereit sind. Wästel aufkaufen. Nach der Aufkaufvereinbarung vom 5. Oktober 1916 darf jeder Landwirt selbstgezeugene Wästel zwar im eigenen Betrieb selbstig verwenden; jeder Wästel an eine andere Stelle, als an die Wästelvereinigung der Deutschen Landwirte oder an die Wästelwirtschaftliche, der der Aufkauf neuerdings angeschlossen ist, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Bestimmungen für den Verkehr mit Saatgut, die Bestimmungen der Verordnung vom 6. Januar 1917 (Weißgesetz S. 14) bleiben selbstverständlich unberührt.

Kartoffellagerung.

Die Aufbewahrung und Pflege der Kartoffelvorräte bietet im Frühjahr mancherlei Schwierigkeiten, die bei der Pflege sehr herrschenden Krankheiten zu vermeiden sind. Im Frühjahr treiben die Kartoffelknollen ihre Seitentriebe (Keime) aus. Da ein Teil der Knollen für die Keime in die Erde wandert, so wird die Knolle selbst um so wertvoller, je weiter und kräftiger die Keime sich entwickeln. Für Speisekartoffeln wird es sich daher darum zu bemühen, die Keime in der Erde zu veranlassen, oder ganz zurückzulassen. Dies kann nach Umständen der „Ab. Landzeitung“ am einfachsten geschehen durch Regelung der Wärme im Lagerraum der Kartoffeln. Die Luft im Kartoffelkeller soll trocken und gleichmäßig sein. Die Luft soll nicht mehr als 8 Grad Celsius sein. Zu offene man lagere die Keime in einem Keller auf 6 Grad Celsius zurückzuführen. Die Luft in dies bei Kühlung tagüber nicht erwidern, so können auch nachts die Keime offen bleiben, wobei jedoch Genaue zu vermeiden und bei Frostgefahr große Vorsicht am Plage ist. Die Temperatur im Kartoffelkeller soll nicht über 8 Grad Celsius steigen. Zu hohen Lagern die Keime auf einem Kasten von 20 bis 30 Zentimeter Schichtmächtigkeit. Die Kartoffeln sind aufrecht zu lagern, so wie sie vorliegt mit der Sand um, entferne die Keime durch Abstreifen und lagere die Kartoffeln in flacher Schicht. Das Ausstreifen der Keime oder Triebe wird dann verlangt werden oder geteilt ganz in Einklang kommen. Wenn die Kartoffeln frühzeitig genug vorzeitig geerntet und abgetrennt werden, ist ein Scherwerkzeug zu verwenden. Die Übertragung von Wästel der Kartoffelvorräte ist heute jedermanns Pflicht. Sparsamkeit mit den Kartoffelvorräten ist Pflicht im Dienste des Vaterlandes.

Aus Provinz und Reich

Verbrechen.

Rahabnd (Mr. Peridom), 20. April. Hier wurde Frau Sch. gefasst. Sie soll ihr heimlich geborenes Kind abgetrieben und dann verbrannt haben.

Salswedel, 20. April. Hier wurde ein hier wohnender 31jähriger Winter in Streit erfaßt. Sein zu Hilfe eilender Bruder erhielt eine große Schüttwunde am Kopf. Die der gerade bestellten Wästelvereinigung in dem Frau, hindurch. Der Erlebende lag bereits im Bett, als seine Gegerner, der 31jährige Weib, seine Frau und zwei Söhne, die Tür aufbrachen und mit Gewalt in die Wohnung eindringen. Die Frau des Weib reichte ihrem Mann das Dolchmesser, womit dieser den tödlichen Stoß ausführte.

In dem schweren Eisenbahnunfall in Bayern.

München, 20. April. (München). Wie wir bereits gestern meldeten, ließ in der Station Mauthausen (nördlich Augsburg und München) der von Augsburg nach München fahrende Schnellzug 33 mit dem von München kommenden gestrichelten Zuge 926 zusammen. Zug 926 hatte in Station Mauthausen einen Wagen in das Bahchofsfeld abgelenkt.

„Ich weiß, Wademoiselle.“

„Sie haben mein Kind. Ich habe Ihnen mein Leben gegeben.“

„D, Herr Baron! Ich liebe mein Leben für Sie beide.“

„Wahrlich, eine treue Person, dachte Kurt. Nur ein wenig überspannt. Doch Agnes' Einfluß bürgt mir, daß sich das nicht auf Rosemarie überträgt.“

„Sie werden sich auch hier allmählich einleben.“

„Ich werde mich auch hier allmählich einleben.“

war eben im Anzuge, aber das Weis Ansehungs-Werben auf das Weis Wunden übernahm, um auf diesen die Kraft fortzusetzen, als Zug 23 in voller Gewalt indigete die Station durchfuhr und Zug 23 durchfuhr. Bei dem Ansturz wurden vier Wagen umgeworfen. Die Besatzung des Zuges 23 wurde auf dem Tender und auf nachfolgenden Waggons in Aufsehen wurde der Schaden des Schadenes in den nächsten Personenwagen getötet und entleert. Die übrigen Wagen blieben in Spur. Die beiden Stationsstellen sind gesperrt. Von Augsburg und München wurden auf die Meldung von dem Unfall hin sofort Hilfszüge mit Rettungs- und Verletzten sowie Führern und Mannschaften der Sanitätskolonne abgeschickt. Die Verwundeten wurden mit den Rettungsbooten teils nach München teils nach Augsburg verbracht. Ein Teil der Verwundeten fand vorübergehend Aufnahme und ärztliche Hilfeleistung im Schloßgarten Dampfbaden. Die Aufnahmearbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Bei dem Unfall wurden nach den bisherigen Berechnungen 21 Menschen, darunter 16 Militärpersonen, sofort getötet, 41 Personen verwundet, unter ihnen mehrere Kinder. Der Unfall ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß der Lokomotivführer des Schnellzuges, das auf Halt stehende, die Nebenverfolgung des Zuges 23 über die Stationslinie überfuhr. Zur Zeit des Unfalls herrschte dichtes Schneegewitter.

In dem Schiffenngst auf der Donau.

Badach, 20. April. Auf Anordnung der Behörde wurde der bei Kometenfest einer Woche unter Wasser liegende Dampfer Brinn von Zimmerleuten geöffnet und bis Mittag 15 Personen abgeholt, mindestens ebensoviele dürften noch an Tageslicht kommen. Die Rettungsarbeiten gehen sehr langsam vor sich.

Bunte Zeitung

Waldin und das letzte Aufschick.

Ein Waldin-Brief vom 6. Januar 1871 an Heinrich Wegmann in den Zeiten des Kulturkampfes besonders interessant. Was da über den kaiserlichen Hofmann bemerkt, hat mir schon lange zu denken gegeben. Vor einigen Jahren habe ich nämlich noch in dem größeren Verlage genügt und alle Vorarbeiten selbstständig geleitet. Nach den gemachten Erfahrungen würde ich in jeder beliebigen Richtung, natürlich auch gegen den Wind liegen können, unter ähnlichen Umständen sogar ohne Hofmann mit der einfachsten Maßnahme. Stelle die Verbindung her, während dem Verlauf des jetzigen Krieges! Da nämlich mit einem ganz neuen Element eingetreten!

Un glaublich, aber wahr.

Unter vorstehender Überschrift lesen wir in der „Deutschen Tageszeitung“: „Als Preside wird ein folgender Vorgang mitgeteilt, der, so unglücklich er auf den ersten Blick erscheint, doch

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 22. April (Miserikordias-Domini).

Gesammelt wird eine Kollekte für den Frowolzial-Geberges-Verband.

Es predigen:

- Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Hiltborn.
- Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
- Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein des vaterländischen Frauenvereins, Seiffertstr. 1.
- Volkshochschule geöffnet Sonntags von 11 bis 12 1/2 Uhr mittags.
- Montag, abds. 8 Uhr: Kriegsbildende in der Geberge zur Heimal. Diakonius Wulste.
- Stabt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volner.
- Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Derselbe.
- Abends 8 Uhr: Singkreisverein. Pastor Werber.
- Mittwoch, abends 8 Uhr: Ev. Mädchenbund St. Magini Mühlstr. 1. Frau Pastor Niem.

- Mittwoch, Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius aus Halle.
- Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Derselbe.
- Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Unteraltenburg 30.
- Montag, abds. 8 Uhr: Kriegsbildende, Unteraltenburg 30.
- Dienstag, abds. 8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Unteraltenburg 30.
- Remarci. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.
- Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
- Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Schöne im Jugendheim, Werberstraße.
- Dienstag, abends 8 Uhr: Evangl. Mädchen-Verein St. Thomae im Jugendheim, Werberstraße.

Katholischer Gottesdienst.

- Sonntags abends von 5 Uhr an: Weishe.
- Sonntag, früh 6 Uhr: Weishe.
- 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
- 1/2 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
- 2 Uhr nachm.: Erntedankfest und Kriegsbandacht.
- An den Wochentagen 7 1/2 Uhr: heil. Messe.

so gut befragt ist, daß wir an der Tatsache nicht zweifeln können. Der beim Landgericht Breslau zugelassene Rechtsanwalt Simon, mosaischen Glaubens, war bei der letzten Unter-

suchung von dem betreffenden Oberstaatsrat für Kriegsangelegenheiten befunden und demgemäß als „a. a.“ eingetragen worden. Darauf klagte Herr Simon gegen den Oberstaatsrat eine Zivilklage mit dem Antrag an, festzustellen, daß der Besagte ihm für allen durch seine Einziehung entstandenen und noch entstehenden Schaden aufzukommen habe. Nachdem ihm bedeutet worden war, daß dem Stgt die Zivillegitimation fehle, nahm er zwar die Klage gegen diesen zurück, klagte aber dieselbe Klage gegen den Militärärztestus an. Was daraus geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Man kann aber wohl annehmen, daß der Besagte auf die Klage Herrn Simon, der sich über seinen Geldeverlust nur auf eine bessere wirtschaftliche Grundlage stellen wollte, im Schlichterwege zugestimmt worden ist.

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft

Landwirtschaftliche Bank der Provinz Sachsen, Halle a. S.

Das Geschäftsjahr 1916 verlief unter den nämlichen wirtschaftlichen Verhältnissen wie das Jahr 1915. Das Jahresergebnis ist mit 424 689,10 M. überaus günstig. Der Reingehalt beträgt rund 810 839,10 M., 64 000 M. mehr als im Jahre 1915. Die Beliebigkeit der Bankhaftigkeit war nur eine unmerkliche Verringerung. Der Umwidlungsertrag der Debitorenkonten machte weitere Fortschritte, wodurch das Konto-Rezente-Mittel-Gehalt noch weiter eingeschränkt wurde. Auf die 4. und 5. Kriegsanleihe wurden 19 845 100 M. genehmigt und Veranlassung in Depot gegebenen Wertpapiere ist von 17 Mill. auf 92 Millionen Mark gestiegen. Die Zunahme der fremden Gelder und der offenen Deposits ließen eine Erhöhung des Grundkapitals um 1 Milliarde auf 4 Milliarden Mark notwendig erscheinen, die zur Hälfte in der Tat und zur anderen Hälfte in Kriegsanleihe eingesetzt wurden. Die am 31. Dezember 1916 erzielte Ertragsquote des amtlichen Steuerzweckes seit Kriegsbeginn zum ersten Male weiteren Kräfte Gelegenheit, die Einwirkung des Krieges auf unsere wirtschaftliche Lage zu vermindern. Gegenüber einem Kursstand der Preussischen Staatsanleihe von 174 beim 15. August haben die Preussischen Anleihe und Reichsanleihen nur ca. 8% Prozent nachgegeben, was auf die gute Verfassung des deutschen Anlagemarktes schließen läßt. Der Umsatz auf Effekten-Konto betrug 75 926 251,43 M. (1915: 59 552 985,18 M.), auf Forderungsbilanz-Konto 6 288 652,82 M. (6 602 517 M.), in laufender Rechnung 298 393 061,32 M. (292 244 495,84 M.). Der Umsatz mit der Preussischen Zentral-Gesamtsanleihe betrug in Halle und Magdeburg 1 208 885,63 M., auf Volksbankkonto in Halle und Magdeburg 10 953 252,53 M., auf Spar- und Depositenkonto 5 448 326,54 M. (8 076 888,57 M.), auf Wechselkonto 18 954 599,16 M. (15 807 377,98 M.). Der Gesamtumsatz im Jahre 1916 betrug 625 309 558,42 M. und hat sich gegen das Jahr 1915 mit 481 553 580,42 M. um 148 756 278 M. erhöht.

Ämliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Folgieverordnung, das unbeaufsichtigte Umherlaufen von Gunden betreffend.

Auf Grund der §§ 6 und 16 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. April 1888 wird für den Umfang des Kreis Merseburg mit Zustimmung des Kreisaußschusses nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

- § 1. Es ist verboten, Gunde in den Wald und Feldstrecken unbeaufsichtigt umherlaufen zu lassen.
- § 2. Besitzer von Gunden, welche obigem Verbot zuwiderhandeln, verfallen in eine Geldstrafe von 3 bis 20 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.
- § 3. Können die Besitzer der frei umherlaufenden Gunde nicht ermittelt werden, so ist die Ortspolizeibehörde beauftragt, die Gunde auf irgend eine Weise unschädlich machen zu lassen.
- § 4. Jagd- und Schäferhunde sind während ihres Gebrauchs von den Bestimmungen des § 1 ausgenommen.
- § 5. Vorstehende Polizeiverordnung tritt vom Tage nach der Bekanntmachung in Kraft.

Merseburg, am 17. Oktober 1906.

Der Königliche Landrat.

Vorstehende Verordnung bringe ich hierdurch erneut zur Kenntnis. Merseburg, den 18. April 1917.

3. Nr. 330 L.

Der Königliche Landrat, Dr. von Siliowski.

Rotes Kreuz.

Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz zu Merseburg, Seiffertstraße Nr. 1.

Gaben des Nr. 79.

Auf von der Heyde eine Kleinfamiliensammlung Gummis, Aufsteck Preisnachlass auf ein Paar Wiedergamischen, Vots desgl. auf 3 Geldbeutel, Peter Staniof, von Hellermann Wäcker.

Aus dem Landkreis Merseburg:

Schüler-Wilau 1 Br. Naben, Bepfling-Bündorf 60 Eier, Otto-Arendorf 10 Br. Butterbrot als Biegenutter, Herzog-Willich 20 Eier, Ritter-Willich 30 Eier, von Zimmermann-Beutenhof 20 Br. Naben, Mühlberg 20 Eier, 2 Kopfflecken mit Beuten.

Mit herzlichen Dank an alle freundlichen Gber verbinden wir die Bitte um weitere Gaben. Solche werden stets gern entgegengenommen in der Geschäftsstelle vom Roten Kreuz in der Seiffertstraße 1 und an den Wochentagen am Stande der Damen vom Roten Kreuz bezw. im Rennerischen Porzellangeschäft.

Rohfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet am Sonnabend, den 21. ds. Mts. statt in folgender Reihenfolge:

- bei Müllers, Tiefer Keller Nr. 1: Nachmittags von 2-3 auf die Ordnungsnummern 801-400, 401-500, 501-800.
- bei Hoffmann, Oberbreitstraße Nr. 4: Vormittags von 9-10 auf die Ordnungsnummern 601-700, 701-800, 801-900.
- Nachmittags 2-3 auf die Ordnungsnummern 901-1100, 1101-1200.

Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht. Merseburg, den 20. April 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Vorgelagerter Zahlungsverkehr mit den kassischen Kassen.

Es ist unbedingt notwendig, im Interesse der Stärkung der Finanzkraft Deutschlands, daß der Umlauf an deren Zahlungsmitteln auf das denkbar geringste Maß eingeschränkt wird. Deshalb haben wir beschloffen, das Bestreben für Vorkaufungen an die Stadtkasse, soweit es sich nicht um kleine Bedürfnisse des täglichen Verkehrs handelt, grundsätzlich nur im Wege der Banküberweisung oder des Postcheckverkehrs stattfinden lassen.

Es werden daher alle diejenigen, welche im Geschäftsverkehr mit der Stadtkasse stehen, gebeten, sich alsbald entweder ein Postcheckkonto oder ein Bankkonto anzulegen und der Stadtkasse die entsprechende Mitteilung zu machen. Bei künftigen Auslieferungen wird der Besitz eines derartigen Kontos zu einer Bedingung für die Zuzahlungsbereitstellung gemacht werden. Merseburg, den 19. April 1917. H. Nr. 1360. Der Magistrat.

Ausgabe von Kohlen.

In der Zeit vom 22. bis 28. April 1917 wird in den hiesigen Kohlenhandlungen auf den Abchnitt Nr. 25 der Lebensmittelfabrik 1 Deutscher Kohlen für den Hausbedarf ausgegeben.

Anspruch auf Bezug von Kohlen haben nur diejenigen Haushaltungen, die Vorräte an Kohlen nicht mehr besitzen, sich mitteln in einer dringenden Notlage befinden.

Die Kohlenverkaufsstellen haben bei Abgabe der Kohlen den Abchnitt 25 von der Lebensmittelfabrik abzutrennen und auf der Rückseite mit der Nummer der Stammtafel zu versehen.

Die Vorschriften sind zu sammeln und bis auf weiteres am Schiffe jeder Woche - zu 100 Stück gebündelt - an die städtische Lebensmittelverteilungsstelle, am Reumarkt Nr. 1, zur Kontrolle abzuliefern. Ueber die weitere Abgabe von Kohlen erfolgt später besondere Bekanntmachung.

Wegen Abgabe von Kohlen an die in Merseburg wohnenden Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung verbleibt es bei unserer Bekanntmachung vom 28. Februar 1917. Merseburg, den 20. April 1917. H. Nr. 1472. Der Magistrat.

Rosen,

hochstämmige sowie niedrige, in nur guten Sorten hat zu verkaufen Karl Müller, Friedhofswärter, Unteraltenburg 61.

Königl. Solbad Dürrenberg a. d. Saale

Bahnstrecke: Leipzig-Corbetha. Solbäder und andere medizinische Bäder. Inhabilität für Einzel- und Gesellschaftsbäder. Gradierwerk von 1821 m Länge. Besucherzahl 1913 = 5432 ohne Durchreisende.

Die grosse Mode!

- Kunstseiden gestrickte Jacken für Damen, junge Mädchen und Kinder
- Kunstseide gestrickte Blusen,
- Kunstseide gestrickte Kindermäntel

empfehlen in sehr grosser Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfolger

A. & F. Ebermann Halle a. S. Gr. Steinstr. 84.

Der Kriegsausschuss für Oele und Fette, Berlin,

schliesst Anbauverträge für Sommerölrüchte.

Für Sommererbsen, Leindotter und Mohn werden ausser den lohnenden Abnahmepreisen Flächenzulagen, für Seni eine Druschprämie gewährt. Der Bezug von Ammoniak für die Anbau wird vermittelt.

Näheres durch den unterzeichneten Kommissionär d. Kriegsausschusses J. G. Hoeltz & Söhne, Naumburg a. S.

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche, Bettfedern, Betten

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 250. Solide Qualität. Große Auswahl.

Die Pflege der jungen Obstbäume.

Die gepflanzten jungen Bäume verlangen Luftlicht, richtige Behandlung und Pflege in den ersten Jahren, wenn sie sich gut entwickeln und vorwärts wachsen sollen.

Dann auch wirken Sonnenstrahlen und trockene, scharfe Winde sehr schädlich auf die jungen Bäume, und dies besonders im ersten Sommer nach der Pflanzung.

Da ferner der Wind die jungen Bäume durch das fortwährende Hin- und Herbewegen immer wieder in den Wurzeln lockert und auch viele kleinere Wurzeln dabei zerren werden, sollten die Bäume wenigstens bis zum dritten Jahre einen Pfahl bekommen, an den der Stamm angeheftet wird.

Man muß die Bänder, mit denen die Bäume an ihre Pfähle gebunden sind, öfter nachsehen. Wo sie sich gelockert haben, so daß der Baum am Pfahl hin und her schüttelt, sind sie wieder fester anzulegen, und sind sie zu fest, so lockern und wo sie den Baum drücken, so entfernen sie.

Den Baum soll man stehen, so lange er jung ist, und dies geschieht durch einen verhältnißmäßigen Schnitt. Bei zu pflanzen den jungen Bäumen soll man dabei zu nicht feiner Kronenform alsbald pflegen, um schon früher auszuscheiden und die drei bis fünf nachbleibenden Seitenzweige so viel zurückzuführen, wie an den bleibenden Zweigteilen alle Augen zum Ausstreben gezwungen werden.

Manzt man einen jungen Baum mit langen Kronentrieben, so wird man sich überzeugen, daß die Triebe nur nächst ihrer Spitzen Blätter und Sprößlinge bilden, wegen die unteren besten Augen nicht austreiben und schon im Späthommer meist erhorben sind.

Man wird aber trotz dieser Aufmerksamkeit in Schnitt und Rücksicht des Baumes doch öfter noch in die Lage kommen, aus einer etwas älteren Baumkrone auszuscheiden zu müssen, um entweder zu dicht gewordene Teile oder etwa einen Ast mit absterbendem Fruchtholz zu entfernen.

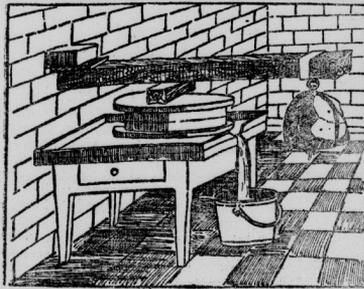
Das Verhalten der Pferde.

Unter Verhältnissen versteht man beim Pferde eine Zusammenfassung der Weichteile am Hals und am Strahl. Die betreffenden Tiere haben einen gespannten unruhigen Gang, der Hals ist hoch und sehr empfindlich gegen Druck.

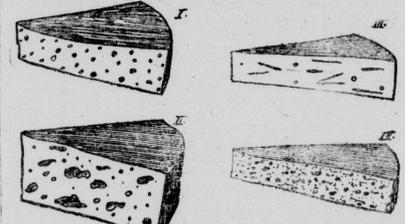
um frische Entzündungen und ist die Schmerzhaftigkeit beim Druck nur mäßig, dann sind Umschläge mit einer Lösung von Bleilauge, getrocknetem Alaun oder essigsaurer Tonerde anzuwenden. In leichteren Fällen östet sich die Entzündung zu verlieren, nachdem man aber bis drei Tage diese Umschläge angewendet hat.

Die Käsepresse.

Der ungleichmäßige Druck der bekannten Schraubpressen erweist sich an alte vergessene Methoden, die den praktischen Anforderungen besser, vollkommener gerecht wurden. Der mit einem Steingewicht beschwerte Hebel ist an der Mauer angeheftet Ende unter einen Kieselstein gelegt und übt einen stetig gleich regulierbaren Druck auf den auf einer Eisplatte gelagerten Käse aus.



Bei gewöhnlicher Schraubpresse ist, daß der Druck beim Ansetzen der Schraube stark ist und sofort geringer wird, wenn die ausgepreßte Masse abfließt vom Käseblech. Durch Verschließen des Steingewichts am Sebelarm ist der Druck schnell zu regulieren. Die Porosität des Käseonschnittes zeigt dem Kerner gleich das Können des Erzeugers.



„geblähten“ Käse, der zu wenig Druck gehabt in der Presse, großlöcherig ist, fettig und ranzig schmeckt. In jetzt wenige und kleine Löcher nicht selten Springen von zu starkem Druck und schlecht temperierten Kavernen zeugend.

Pflaster im Viehstall.

Ein in vieler Beziehung sehr geeignetes Pflaster im Viehstall ist ein solches aus Beton, das allerdings nicht flüchtig, das es leicht zu glatt und zu kalt wird. Gegen diese Mängel wird empfohlen, die Betonierung auf einer Holzschicht, die aus Schläge, Äste und dergl. bestehen kann, vorzunehmen und dem Beton vor dem Erhärten mittels einer Formwalze eine rauhe Oberfläche zu geben.

Ein anderes Verfahren zur Herstellung des Betonpflasters im Viehstall, das sich bewährt haben soll, ist das folgende: Der Fußboden wird auf 60-80 Zentimeter erhöht und auf die Sohle eine etwa 15 Zentimeter hohe Lehmschicht aufgetragen, feststampft und gestrichelt. Nach einer Höhe von 30 Zentimetern darauf bringen und in diese Sandsticht feinstkörnige gerinnete Sechsecke rammen. Die Fugen läßt man so weit ausströhen, daß die Köpfe der Steine freistehen. Nun wird so viel Zementmörtel hineingegossen, daß die Kopfplatten der Steine freibleiben. Der Fußboden bleibt dadurch uneben genug, daß das Vieh darauf nicht ausgleiten kann.

bedarf nur mäßiges Gefälle, und die Gänge brauchen nur schwach gewölbt angelegt werden, hingegen müssen Lauchabflüsse einen reichliches Gefälle bekommen. — In den ersten zwei bis drei Tagen nach Fertigstellung des Fußbodens ist dieser wie alle Bementarbeit reichlich mit Wasser zu begießen.

Bei einer Neuherstellung eines Bodens in einem Rinderstall verdient der Asphaltboden vor dem billigeren Betonboden aus dem Grunde den Vorzug, weil er neben den Vorteilen, die ein Betonboden gewährt, nicht so hart und vor allem viel wärmer ist als dieser. Bessere Wärmeisolation besonders dort schäzen, wo Ställe mit Betonböden gebaut wurden, die in jeder Beziehung die größten gesundheitlichen Anforderungen der Neuzeit handhabten konnten; trotz dem fränklichen Ställe und besonders Ferkel aus in solchen Ställen, wovon man in alten Ställen, deren Boden aus einem schlechteren Wärmeleiter wie Ziegel oder Holz bestand, nichts wußte.



Düngerbehandlung.

Die Wirkung des Stallmistes ist bald sehr gut, bald schlecht. Hierbei kommt es darauf an, in welcher Weise der Stalldünger im Stalle, auf dem Hofe und auf dem Felde behandelt wird. Aus Versuchen, welche von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Jena in Bezug auf die Nährstoffverluste, die der Stalldünger bei mangelhafter Behandlung erleidet, durchgeführt wurden, geht hervor, daß ohne entsprechende Behandlung die Stickstoffverluste des Stallmistes bereits im Stalle eine ziemlich bedeutende Höhe erreichen. Diese Verluste fallen immer größer aus, wenn der Dünger mehrere Tage unter dem Tieren liegen bleibt, als wenn täglich ausgemistet wird, was sich bereits erklärt, daß die Gärung des Gärns, die zur Ammoniakverbindung Anlaß gibt, sofort und stark einsetzt, wenn er mit vorhandenen bereits in Gärung befindlichen Massen in Berührung kommt.

Eine gute Erhaltung des Düngers findet im Tiefstall statt. Auf der Düngerflätte wird der Dünger am besten durch Einschlachten von Erde und, seitens Zusammenstreuen vor großen Verlusten bewahrt, dabei soll auch ein öfteres Durchdränken mit Wasser stattfinden, bis er was eine vollständige Verrottung zur Folge hat. Das allmähliche Absinken des frischen Stallmistes auf das Feld zum Zwecke der Herstellung von großen Haufen wird nur dann bedeutende Verluste auslösen, wenn der Dünger jedesmal sofort mit Erde bedeckt und dadurch vor dem Austrocknen geschützt wird. Ist der Haufen fertiggestellt, so muß die Krone ringsherum mit einem mäßig hohen Erdbamm versehen werden, damit bei der Bejauchung die Jauche nicht über die Böschung läuft, sondern in den Haufen einströmen muß. — Das sofortige Ausfahren und Unterbringen des frischen Düngers wäre wohl die beste Verwendungsart, ist aber leider nicht durchführbar.

Zweifellos hat das Ausbringen des Düngers auf das Feld in kleine Häufchen und Viegenstufen, bis er gewollt (verrottet) ist, kolossale Verluste an Phosphorsäure, Stickstoff und Guhr mit der Dünger vollständig austrocknet, der sich in Form von tohlenentem Ammoniak verflüchtigt und der Dünger überhaupt nicht verrotten kann. Von dieser Art der Düngerbehandlung ist ganz entschieden abzuraten.



Käseerzehr.

Das beste Mittel gegen die Käseerzehr ist, zu verhindern daß die neugeborenen Tiere im Augenblicke der Geburt und in den nächstfolgenden Tagen das betreffende Bacterium verschlucken. Zu diesem Zwecke sind tragende Kühe vier bis sechs Wochen vor dem Kalben aus den infiziertesten Ställen zu entfernen und während der letzten Tage der Trächtigkeit ihnen Scheide, After, Mittelfleisch, Schwanz und Guhr mit einer eins bis zweiprozentigen Karbolsäurelösung zu waschen und Einreibungen prozentigter kalter warmer Karbol- oder Kreolin-Lösungen in die Scheide vorzunehmen. Diefelben Maßnahmen sind während der Geburt nötig; das Kalb wird dann in einen besonderen Raum gebracht, dessen Fußboden mit frischer Streu bedekt ist, und erhält hier die erste Milch, die aus dem vorher gründlich gereinigten Euter in vorher mit kochendem Wasser ausgepöhlten Gefäßen gemolken wurde. — Eine besondere Aufmerksamkeit ist überdies der Wabelwunde zu widmen, da nicht allein eine Infektion des Verdauungskanal durch Verschleiden des VasaLäs, sondern auch eine allgemeine Infektion des ganzen Organismus dadurch eintreten kann, das derselbe durch eine Wunde in diesen gelangt. Dabei ist mindestens einmal täglich die Wabelwunde mit lauwarmem Karbolsäure zu waschen, mit Watte oder einem feineren Leinwandläppen abzutrocknen und dann mit Bor-Aceton zu einsäuern. Dieses letztere Vorbeugungsmittel ist ebenso wichtig wie das zuerst angegebene.

Des Landwirts Merkwürdig.

Neiben der Pferde. Nicht selten kommt es vor, daß Pferde mit dem Eintritt in die Wand lehren und sich an dieser reiben. Die Hauptursache dieses Verhaltens ist nach Dammann in der Anwesenheit von Würmern, namentlich Priemenlarven, oder auch von Diemienlarven im Mastdarm zu suchen. Das Saufen kann aber auch durch Staub im Schwanz, durch unrein gehaltenen Beschleppstiel oder durch Auslassung an der Schenkelhäute bedingt sein.

Verwendung von Aufzerrüssen. Wo man wegen Mangel an Aufzerrüssen die Aufzerrissen zum Teil oder gänzlich zur Aufzerrfabrik nicht abfahren kann, ist es zweckmäßig, sie in der bestimmten Weise einzumieten und bei Eintritt der neuen Vegetation den bis dahin verbliebenen Rest — mit Ausschluß eines zur Verwitterung in der nächsten Zeit zurückgebliebenen Teiles — zu löschen und einzuführen. Je nach dem langwierigen oder rascheren Eintritt des Frühlingswetters wird man für eine längere oder kürzere Zeit hindurch noch Wäben von den Wäben wegfrachten. Hierbei hat man damit zu rechnen, daß einerseits die eingetretene Wäbe beim Ertröden der Vegetation in immer tieferen Wäbe Wäbe veratmen, andererseits die Einfrierung der Wäbe mit einem großen Nährstoffverlust verbunden ist, der sich bei der längeren Aufbewahrung, wenn auch in schwächerem Maße, noch steigert.

